

Karl Waller, *Der Urnenfriedhof in Wehden. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen* Bd. 4. Hildesheim 1961. 34 Seiten und 51 Tafeln.

Willi Wegewitz, *Die Urnenfriedhöfe von Dohren und Daensen im Kreis Harburg. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen* Bd. 5. Hildesheim 1961. 61 Seiten und 42 Tafeln.

Mit einer Arbeit von G. Schwantes eröffnete C. Schuchhardt 1911 die Reihe 'Urnenfriedhöfe in Niedersachsen'. Das Material sollte in vier Bänden mit Einzelheften aus der vorrömischen Eisenzeit bis zur fränkischen Zeit vorgelegt werden. Da diese Gliederung sich aus verschiedenen Gründen als nicht zweckmäßig erwiesen hat, wird mit dem 4. Band von K. Waller von dem neuen Herausgeber W. D. Asmus eine fortlaufende Numerierung der weiteren Bände angestrebt.

Die beiden Bände 4 und 5 sind als reine Materialdarbietungen angelegt. W. Wegewitz legt in seinem Buch die Gräber aus zwei Friedhöfen der Wessenstedt-Jastorfzeit im Kreise Harburg vor. Der Friedhof von Dohren wurde planmäßig untersucht, als ein altes Heidestück kultiviert werden sollte. Zwischen den Hügeln eines kleinen Hügelgrabfeldes wurden 236 Bestattungen gefunden, dazu kommen größere und kleinere Steinpflaster. Diese Steinanhäufungen haben sicher innerhalb des Totenkultes eine bestimmte Rolle gespielt, ebenso wie einige schwach verfarbte Gruben. W. Wegewitz möchte an Speiseopfer denken, auf die auch die in den Steinsetzungen liegenden Mahlsteine und Reibsteine, oft als zerbrochene Reste, hinweisen könnten.

Die Urnen selbst standen nicht sehr tief im Boden und waren in der Regel von einer Deckschale und einer Steinsetzung geschützt. Verf. glaubt, daß die verfarbte Erde in der Grabgrube von einer Packung aus organischen Resten verursacht sein könnte. Von anderen Beobachtungen sei erwähnt, daß der Leichenbrand meist so geschichtet war, daß die Schädelknochen zuoberst lagen. In einem Fall war ein Grab ehemals sicher durch einen 'Bautastein', der aus der Oberfläche herausragte, sichtbar gewesen. Die Beigaben hatten meist im Feuer gelegen, in wenigen Fällen hatte man sie jedoch erst später dazu gelegt. Sichere Beobachtungen weisen darauf hin, daß von größeren Bronzen nur Teile mitgegeben wurden. Verf. möchte dies darauf zurückführen, daß man die kostbare Bronze nur soweit wie eben unumgänglich dem Toten mitgab. Er hat auch deutliche Spuren von Grabraub in alter Zeit, als man nach dem Metall fahndete, festgestellt.

Die Beigaben selbst und die Gefäße datieren den Friedhof von der Stufe Wessenstedt aus den flachen Hügelgräbern, über die Flachgräber der Stufe Jastorf a bis in die Stufe Jastorf b und brechen dort ab. Danach ist das Gelände in vorgeschichtlicher Zeit nicht wieder benutzt worden. Verf. denkt mit Recht nicht sogleich an einen Bevölkerungswechsel, da auf den armen Böden dieser Gegend die Siedlung aus natürlichen Gründen den Platz wechseln mußte, wenn mit den damaligen Wirtschaftsmethoden der Boden ausgelaugt und erschöpft war. Die Jastorffriedhöfe insgesamt setzen sich vielmehr in den jüngeren Friedhöfen fort, die in den Gräbern der Elbgermanen ethnisch auslaufen.

Die Beigaben lassen noch weitere Schlüsse auf die Zusammensetzung der Bevölkerung zu. Die beigabenlosen Urnen sieht er als Hinterlassenschaft einer sozial einfacheren Bevölkerung an. Schon in der Jastorfzeit lassen sich auch Unterscheidungen nach Männer- und Frauenfriedhöfen wie in der Spät-Latène- und römischen Kaiserzeit erkennen, wenn auch die später so typischen Waffen in dieser Zeit fehlen. Dohren wäre demnach ein Frauenfriedhof.

Die Machart der Gefäße und ihr einheitlicher Stil scheint ihm auf große Töpferzentren hinzuweisen, welche diese Typisierung zur Folge gehabt hätten. Daneben ist auch Hausmacherware auszumachen. Die Töpfereien werden wohl kaum überörtliche Bedeutung besessen haben, denn Umriß und Verzierung der Jastorfkeramik verlangen nicht ohne weiteres hochspezialisierte Handwerker und auch die Haustöpferei kann gute und gleichförmige Ware erzeugen.

Verf. hat sich die Auswertung der Befunde für einen späteren Beitrag vorbehalten und schließt an die allgemeinen Bemerkungen seinen Fundbericht als Katalog an. Die Grab-

beigaben wurden danach noch einmal tabellarisch zur leichteren Übersicht zusammengestellt.

Das Gräberfeld von Daensen ist kleiner, wurde aber auch nur in zwei Flächen untersucht. Es schließt an ein kleines Hügelgrabfeld an und beginnt mit Jastorf a, reicht aber über Jastorf b bis nach Jastorf c hinein; eine Urne (2) gehört schon zur Ripdorfstufe.

Die Grabformen gleichen denen von Dohren. In zwei Fällen wurde eindeutig alter Grabraub nachgewiesen. Es wurden auch Steinsetzungen gefunden. Zwei Anlagen heben sich besonders ab: Eine Art kleiner Schacht war nur mit einer Schale abgedeckt, und eine Steinkiste enthielt weiter keine Beifunde. Verf. denkt daran, daß hier vergängliche Speisen niedergelegt sein könnten. Vielleicht hätte eine naturwissenschaftliche Überprüfung des Bodens in den Anlagen dafür Hinweise geben können.

In klaren und gut geordneten Zeichnungen wurden die Funde beider Friedhöfe auf 18 Tafeln und 24 Fototafeln vorgelegt.

Der Band von K. Waller ist etwas anders aufgebaut. Hier wird das bekannte sächsische Gräberfeld von Wehden publiziert. Es wurde am Ende des 19. Jahrhunderts ausgebeutet und K. Waller führt uns anhand der Protokolle durch die Forschungsgeschichte dieses Platzes. Die außerordentlich reichhaltige Keramik und die Beigaben haben heute nur den Wert von Einzelfunden aus einem geschlossenen Friedhof. So kann Verf. denn auch nur einen kurzen, rein typologischen Überblick über die bekannte Entwicklung der 'sächsischen' Keramik geben. Auch hier wird wegen der Einheitlichkeit der Keramik auf 'Fabrikationszentren' geschlossen, deren überörtlicher Absatz wohl noch nachzuweisen wäre.

Die Funde werden in einem knapp formulierten Katalog beschrieben und dann auf 51 Tafeln in Strichzeichnungen abgebildet. Die Zeichnungen sind klar und ganz einfach gehalten; bei den reich verzierten Gefäßen sind graphische Probleme sichtbar. Während man die einfachen Jastorfgefäße des Bandes 5 in zahlreichen Fotos abgebildet hat, fehlen im Band 4 die Fototafeln ganz, obgleich die hochqualifizierte Keramik ein sehr viel dankbareres Objekt dafür abgegeben hätte.

Diesem Band sind nun noch zwei Beiträge angehängt. K. Bohlen beschreibt die agrargeschichtliche Entwicklung des Dorfes Wehden, die sich vor allem auf eine nur kurz skizzierte Andeutung des dortigen Meierwesens und die Entwicklung des 19. Jahrhunderts beschränkt. Ein weiterer Aufsatz von B. E. Siebs behandelt die Flurnamen des Dorfes in der Form eines Katalogs. Die beiden Beiträge haben heimatkundliche Bedeutung. Wer glaubt, darin Hinweise auf die Zeit des Friedhofes oder einen Zusammenhang mit der Fundstelle zu finden, sieht sich enttäuscht. Sie mögen anderswo ihre Berechtigung haben; Rez. hält sie in diesem reinen Materialwerk weder für notwendig noch für nützlich.

Mit den Bänden 4 und 5 der Reihe 'Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen' hat das Landesmuseum in Hannover die Schuchhardt'sche Tradition wieder aufleben lassen, der sich eine Materialdokumentation des umfangreichen und wichtigen Fundstoffes zum Ziel gesetzt hatte. Der Wert dieser Zielsetzung ist auch heute unbestritten und eher noch höher einzusetzen. Dem Herausgeber und den Bearbeitern hat die Forschung für die uneigennützig Materialvorlage herzlich zu danken.